

MENNONITICA HELVETICA

BULLETIN DES SCHWEIZERISCHEN VEREINS
FÜR TÄUFERGESCHICHTE
BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HISTOIRE MENNONITE

42 (2019)

INHALTSVERZEICHNIS / TABLE DES MATIÈRES

Hanspeter Jecker

Zum Geleit / Éditorial

3 – 6

ABHANDLUNGEN / ETUDES

Hans Rudolf LAVATER (CH)

Die Krise von Kappel 1531/32 und die Täufer in Bern und Zürich

7 – 23

C. Arnold SNYDER (CAN)

**An Anabaptist vision for church reform in late 16th century
Switzerland**

24 – 39

Johannes REIMER (BRD)

Litauische Brüder – Täufer in Weissrussland zur Zeit der Reformation

40 – 50

Karl KOOP (CAN)

**An Appeal for Toleration in an Age of Conflict. Peter Pietersz's
«Way to the City of Peace»**

51 – 63

Hanspeter JECKER (CH)

**Die Entstehung der Amischen (1693ff.) – Chronologie und Hinter-
gründe des Zerbruchs eines kirchlichen Transformationsprozesses**

64 – 80

Astrid VON SCHLACHTA (BRD)

**«Bleiben hängen in der Todesfurcht». Erweckliches Predigen
als «Ausweg» oder «Ärgernis»**

81 – 93

Alfred NEUFELD (PAR)

**Erweckung oder Kirchenspaltung? Die Entstehung der
Mennoniten-Brüdergemeinde 1860**

94 – 110

Johannes DYCK (BRD)

**Erneuerung unter Totalitarismus: Fallstudie zum mennonitischen
Neuanfang in der Sowjetunion seit dem II. Weltkrieg**

111 – 122

Markus JOST (CH)

**Die Rolle der Bibel bei Erneuerungsbewegungen in der
Täufergeschichte**

123 – 135

Knut V. M. WORMSTÄDT (BRD):

**«Recht erinnerte» Reformation. Gemeinsame Geschichtserzählun-
gen als Ermöglichungs-Raum für eine Kirchengeschichte unter dem
«Right Remembering»-Paradigma**

136 – 147

Neal BLOUGH (F)

**Le cheminement vers l'œcuménisme: une contribution au renouveau
de l'identité mennonite?**

148 – 157

John D. ROTH (USA)

**Die «Renewal 2027» – Dekade der Mennonitischen Weltkonferenz
und die Herausforderung von Erneuerung in der täuferisch-
mennonitischen Tradition**

158 – 166

Denis KENNEL (CH)

Eléments de synthèse

167 – 170

VEREIN / SOCIETE

Jahresbericht 2018/19 / Rapport annuel

171 – 173

Vorstandsmitglieder / Comité 2019

174

Die Rolle der Bibel bei Erneuerungsbewegungen in der Täufergeschichte

I. Einleitung

Im nachfolgenden Beitrag werden drei Personen aus drei Bewegungen aus drei Epochen vorgestellt. Die getroffene Auswahl stellt den Versuch dar, die Vielseitigkeit der Täufer und deren Ideen in einer kurzen und möglichst prägnanten Form abzubilden. Ausgangspunkt sind dabei zwei Fragen:

1. Warum wollte die jeweilige Person aus dem Bestehenden ausbrechen und eine Erneuerung wagen, z.B. eine neue Bewegung gründen? Oder anders gefragt: Was suchte die Person?
2. Welches Bibelverständnis hatte die Person dabei? Oder anders gefragt: Welche Rolle spielte dabei die Bibel?

Betrachtet werden soll aus dem 16. Jahrhundert der bekannte täuferische Reformator Menno Simons aus Friesland, für das 17. Jahrhundert liegt der Fokus auf Jarig Jelles, einem Mennoniten aus dem Umkreis des niederländischen Philosophen Baruch de Spinoza und aus dem 18. Jahrhundert werden Alexander Mack und die Schwarzenauer Neutäufer (Church of Brethren) näher untersucht. Den Abschluss bildet der Versuch einer zusammenfassenden Analyse und einige Bemerkungen zur Spiritualität eines Homo *anabaptistus*.

II. Das 16. Jahrhundert: Menno Simons (um 1496–1561)

Die Westkirche steckt in einer spirituellen, intellektuellen und moralischen Krise. Sie schafft es nur teilweise, sich selber zu erneuern. Die Erneuerungsbewegungen im nördlichen Europa entgleiten ihr und führen zur Bildung der reformatorischen Kirchen. Im südlichen Europa gelingt es der Kirche eher, sich selber zu erneuern. Stichworte dazu sind etwa die katholische Kirchenreform durch die von Ignatius von Loyola und seinen Compagnons neu gegründete Gesellschaft Jesu (Jesuitenorden) und die spanische Mystik von Theresa von Avila und Johannes vom Kreuz.

Menno Simons wird in Friesland, in den heutigen Niederlanden, in einfache Verhältnisse hineingeboren. Er verspürt schon früh den Wunsch, Priester werden zu wollen. Er lässt sich in den Niederlanden dazu ausbilden und wird Vikar in Pingjum. Bei seiner Arbeit kommen in ihm Zweifel zur Wandlung des Brotes und des Weins bei der Eucharistie auf, wie die zeitgenössische Transsubstantiationslehre dies formuliert. Er stürzt in eine Krise und die damaligen Vertreter der Kirche können seine Fragen dazu nicht zufriedenstellend beantworten.

Also beginnt er selber in der Bibel zu lesen. Menno entdeckt in ihr die Möglichkeit, direkt den Willen Gottes erkennen zu können. Dies führt bei ihm zur Neudefinierung der kirchlichen Sakramente, vor allem der Eucharistie, später auch der Taufe. Durch seine autodidaktischen Studien entwickelt Menno eine Faszination für die (Welt der) Bibel. Menno verlässt damit die Welt der römisch-katholischen Kirche mit ihren Sakramenten, Liturgien, Hierarchien etc. und tritt in die Welt der Bibel ein. Dazu ein Zitat aus dem Vorwort zur Meditation zum Psalm 25, eine der ersten Schriften von Menno Simons:

«Ich möchte damit zeigen, dass ich – mit der Hilfe Gottes – nichts anderes auf Erden suche, als das reine, unverfälschte Wort unseres Herrn Jesus Christus, in Übereinstimmung mit der Schrift.»¹

Dieser Satz sagt viel aus über das Schriftverständnis von Menno Simons: Erstens sucht Menno das reine, unverfälschte Wort. Zweitens sucht Menno das reine, unverfälschte Wort von Jesus Christus. Und drittens, sucht Menno dieses Wort in Übereinstimmung mit der Bibel: Er geht also davon aus, dass die Bibel dieses reine, unverfälschte Wort von Jesus Christus vermittelt.

Mennos Bibelverständnis beinhaltet, das reine, unverfälschte Wort von Jesus Christus zu erkennen und zu praktizieren. Dies bedeutet für Menno konkret, seine Arbeitsstelle als Priester bei der römisch-katholischen Kirche aufzugeben und sich unter Verfolgung fortan um die neu entstandenen täuferischen Gemeinschaften zu kümmern. Menno kann nicht als eigentlicher Gründer der täuferischen Bewegung verstanden werden. Durch sein Wirken erfahren die täuferischen Gemeinschaften aber neue, wichtige Impulse.

All dies zeigt, dass das Entdecken der Bibel bei Menno Simons eine sehr entscheidende Rolle spielte. Es war eine der Grundvoraussetzungen, um später den täuferischen Gemeinschaften erneuernde Impulse geben zu können. Was suchte Menno Simons? Wer die Schriften Menno Simons kennt, wird feststellen, dass er versuchte, die wahre und reine Kirche von Jesus Christus «ohne Flecken oder Runzel» (Eph. 5, 27) wieder herzustellen mit Hilfe des reinen, unverfälschten Worts und mit einer strengen Gemeindezucht.²

III. Das 17. Jahrhundert: Jarig Jelles (1619/20–1683)

Seit dem 16. Jahrhundert gibt es viele unterschiedliche Richtungen des Täuferturns in den Niederlanden: die Waterländer, die alten und die jungen Flamen, die harten und die schwachen Friesen, die Hochdeutschen. Im 17. Jahrhundert kommt die Idee auf, die unterschiedlichen Täufergemeinden durch gemeinsame Bekenntnisse zu vereinigen. Dies gelingt teilweise, führt aber zu einem

¹ «Dat ick op deser aerden alderdingen, anders niet en soecke, noch door Gods Genade soeken fal, dan dat onvermengde reyne Woord onses Heeren Jesu Christi, en dat na Schriftsverhalinge.» in: *Opera omnia theologica, of alle godtgellerde Wercken van Menno Symons*, Amsterdam 1681, 163.

² Vgl. Markus Jost, *La Bible à l'école d'Ignace de Loyola et de Menno Simons*, Toulouse 2016.

neuen Konflikt: dem sogenannten «Lämmerkrieg», ausgehend von der Täufergemeinde in Amsterdam.³

Der mennonitische Prediger und Arzt Galenus Abrahamsz de Haan (1622–1702) ist der Meinung, dass die Gemeindeglieder nicht auf ein spezifisches Bekenntnis verpflichtet werden dürften. Seine Anhänger nennen sich «Lammisten». Die konservativen Gegner nennen sich «Zonisten» (Gemeinde zur Sonne)⁴ und sie wollen an einem Bekenntnis festhalten.⁵ Der Hintergrund der unterschiedlichen Ansichten ist das Kirchenverständnis von Galenus: Ähnlich wie Menno Simons sieht Galenus in der ersten Kirche – der apostolischen Kirche – die ursprüngliche, wahre Kirche Gottes. Menno Simons wollte diese ursprüngliche Kirche wiederherstellen, indem er grossen Wert auf die Heiligung und Heiligkeit der Mitglieder legte.⁶ Galenus geht aber davon aus, dass diese ursprüngliche apostolische Kirche in der Gegenwart nicht wiederhergestellt werden kann und auch nicht wieder hergestellt werden muss. Denn die damals von Jesus an die Apostel gegebenen Geistesgaben seien im Laufe der Zeit der Kirche verloren gegangen, v.a. durch die konstantinische Wende. Deshalb könne sich heute keine Kirche – auch nicht die mennonitische! – als wahre Nachfolgekirche der apostolischen Kirche bezeichnen. Einzig das Wort Gottes – die Bibel – habe wie durch ein Wunder die Irrungen der Geschichte unbefleckt überlebt.⁷ Deswegen dürfe einzig die Bibel als Basis für den christlichen Glauben und die christliche Gemeinschaft dienen – nicht irgendwelche Bekenntnisse.⁸ Für Galenus ist klar, dass das Neue Testament deutlich genug spricht und für alle verständlich ist und keine zusätzlichen Kommentare benötigt.⁹ Kurz: die Bibel spielt eine ausserordentlich wichtige Rolle im Kirchenverständnis von Galenus Abrahamsz

³ Vgl. Hans-Jürgen Goertz / Gabe Hoekema, Art. «Niederlande», in: Mennonitisches Lexikon V online, URL: http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:niederlande#die_anfaenge_mennonitischer_gemeindebildungen (Zugriff: 4.11.2019).

⁴ Beide Bezeichnungen haben säkulare Ursprünge: Das Lamm war das Giebel-Zeichen einer Brauerei in der Nähe des Gemeindegebäudes der Lammisten-Gemeinde und die Sonne war ebenso das Giebel-Zeichen einer vormaligen Brauerei, welche zur Kapelle der Zonisten umgebaut worden war.

⁵ Ihr Hauptvertreter war der Arzt und Mennoniten Prediger Samuel Apostool (1638–1699).

⁶ Vgl. die verschiedenen Texte zur Wichtigkeit des Kirchenbanns: Een lieff elijcke vermaninghe van dat schouwen der valscher broederen (1541); Bericht van der excommunicatie (1550); Onderwijs van de excommunicatie (1558), alle in Simons, Opera.

⁷ «Zijnde voor geen gering wonder derteiken, en een klaar blijk van de goddelijke voorzienigheid te houden, dat, in 't midden van alle dese bijstere uitsporigheden, de boeken des ouden en nieuwen verbonds ongeschonden zijn overgebleven. dog hoe groot en swaar dit verval was, so bleef echter het vaste fundament gods onbeweeglijk staan; hebbende dessen zegel: de heere kend de gene, die sijne zyn.», in: Galenus Abrahamsz, Verdediging der Christenen die Doopsgezinde genaamd worden. Beneffens korte Grondstellingen van hen gelove en Leere, Amsterdam 1699, 23–24.

⁸ « De quelle façon, pourtant, cette communauté, non charismatique, certes, mais chrétiennes sur le plan humain, peut-elle se définir sous son aspect le meilleur? Avant tout par l'acceptation du fait que seule l'Écriture sainte est infaillible, à l'exclusion de toutes les Confessions «humaines» », in: Leszek Kołakowski, Chrétiens sans Eglise (Świadomość religijna i więź kościelna), Paris 1969, 185.

⁹ «Immers is het Boek van Boeken (verstaa het Nieuwe Testament, ofte Verbond, van onsen Heere Jesus Christus) door bestiering, en geleide van de Opperete Wijsheid, kortbonding, klaar en verstaanbaar geschreven; op dat het van een yder goedwillig mensche soude können gelesen en bevat worden.» in: Galenus, Verdediging, 6.

de Haan. Die Leute um Galenus sind an den neu aufkommenden Ideen der Aufklärung interessiert.

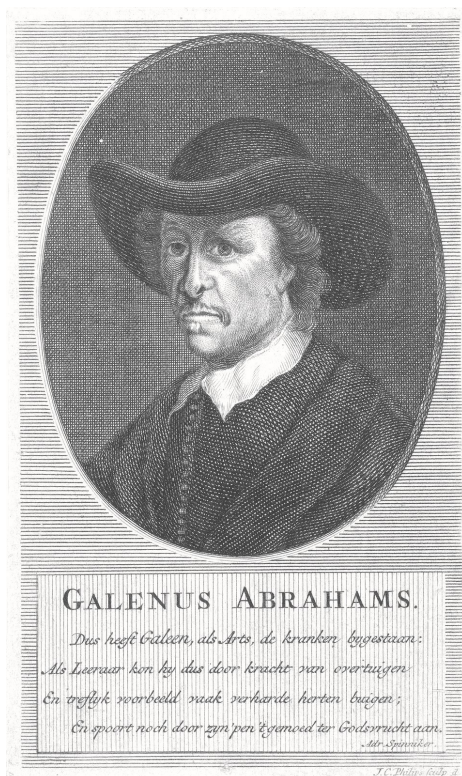


Abb. 1: Jan Caspar Philips: Galenus Abrahamsz de Haan

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Inv.-Nr.

PORT_00000083_02; Bilddatei: onB7180398. URL: <http://www.portraitindex.de/bilder/zoom/onB7180398T7180403> (Zugriff:15.01.2020).

Baruch de Spinoza (1632–1677) ist ein jüdischer Philosoph der Aufklärung. Er wird in jungen Jahren aus der jüdischen Gemeinde in Amsterdam ausgeschlossen, da er ein Versöhnungsangebot der Gemeinde ablehnt.¹⁰ Dieser Ausschluss oder Bann hat zur Folge, dass er keinen Kontakt mehr mit den jüdischen Gemeindemitgliedern haben darf. Nach seinem Ausschluss (vermutlich auch schon vorher) baut er einen Freundeskreis ausserhalb der jüdischen Gemeinde auf, dem auch Mennoniten angehören.¹¹ Die Mitglieder dieses Kreises nennen sich Kollegianten, weil sie eine christliche Gemeinschaft bilden, die sich eher an einem Collège orientiert, als an einer traditionellen christlichen Kirche: «Christen ohne Kirche» nennt sie später der polnische Philosoph Leszek Kołakowski (1927–2009). Die mennonitischen Mitglieder des Kreises haben gemeinsam, dass

¹⁰ Vgl. Richard H. Popkin, Spinoza, Oxford 2004, 35.

¹¹ Dieser Freundeskreis wurde vom niederländischen Historiker Koenraad Oege Meinsma (1865–1925) in seinem Werk «Spinoza en zijn kring» (1896) umfassend beschrieben. Viele spätere Forscher greifen bei ihren Forschungen auf dieses Werk zurück.

sie der täuferischen Richtung des Galenus' Abrahamsz de Haan nahe stehen und einen möglichst freien und undogmatischen Glauben vertreten.¹²

Nachfolgend soll einer der mennonitischen Freunde Spinozas beispielhaft herausgegriffen werden, um die Ideen dieser Kreise näher zu betrachten: Jarig Jelles (1619/20–1683), ein vielseitig interessierter Amsterdamer Kaufmann, ist ein Freund und Schüler Spinozas der ersten Stunde. Er ist sowohl Mitglied des Kollegiantenkreises, als auch ein Mitglied der Lammistengemeinde.

Durch eine persönliche Krise kommt in ihm der Wunsch auf, sich ganz der Suche nach Wahrheit zu widmen. Deshalb übergibt er sein Handelsgeschäft einem Verwalter und studiert bei Spinoza Philosophie. Später finanziert er die Übersetzung vieler Texte Spinozas vom Lateinischen ins Niederländische, da er selber der lateinischen Sprache nicht mächtig ist.¹³ Nach dem Tod Spinozas schreibt Jelles das ausführliche Vorwort der «Opera Posthuma»¹⁴ Spinozas. Das ist riskant. Denn Spinoza ist zu dieser Zeit sehr umstritten und einige seiner Publikationen sind in den Niederlanden verboten.¹⁵ Einige Freunde Spinozas werden auch eingesperrt.

Bei Jarig Jelles ist die Bibel der Dreh- und Angelpunkt seines Denkens. Interessanterweise behält er diese Ansichten auch dann noch, als sein Lehrer Spinoza die Bibel immer stärker vor allem historisch zu verstehen beginnt und Überzeugungen entwickelt, für die man ihn als eigentlichen Vater der so genannten historisch-kritischen Methode bezeichnen könnte. Spinoza geht davon aus, dass die ursprünglichen Texte später von anderen Menschen verfälscht worden seien und deshalb die «unverfälschte Geschichte»¹⁶ dahinter gesucht werden müsse. Jelles teilt jedoch dieses Grundmisstrauen Spinozas gegenüber den Autoren, Redaktoren, Kopisten und den Menschen, die den Kanon der Bibel festgelegt haben, nicht. Er behält die Vorstellung von der Bibel als inspirierter Schrift. Spannenderweise führt dies aber nicht zu einem Konflikt zwischen den beiden. Im Gegenteil: Jelles wünscht sogar, dass Spinoza seine Schrift «Die Bekenntnisse des allgemeinen und christlichen Glaubens»¹⁷ begutachtet. Spinoza steigt darauf ein und beurteilt Jelles Text tatsächlich positiv. Er schreibt am 19. April 1673 in einem Brief an Jelles: «[...] Ich habe mit grossem Vergnügen Ihre mir zugesandten Schriften durchgelesen und sie so gefunden, dass ich nichts daran verändern könnte [...].»¹⁸ Und umgekehrt verteidigt Jelles die Philosophie Spinozas in seinem bereits genannten umfangreichen Vorwort zur «Opera

¹² Die Mennoniten im Freundeskreis Spinozas entstammten dieser galenistischen Gemeinschaft, zu welcher der Philosoph Leszek Kołakowski sich fragt: «Réforme intérieure ou communauté de scissionnistes? Cette question, facilement soluble sur le terrain du catholicisme et également du calvinisme, est sans objet quand il s'agit des mennonites.», in: Kołakowski, Chrétiens, 208.

¹³ Leen Spruit, Introduduzione, in: Ders., Jarig Jelles, Professione della fede universale e cristiana, contenuta in una lettera a N.N.; Belydenisse des algemeenen en christelyken Geloofs, vervattet in een Brief an N.N., (zweisprachige Ausgabe), Macerata 2004, XXXV.

¹⁴ Jarig Jelles, Voorreeden, in: Baruch de Spinoza, De nagelate Schriften van B.D.S., 1677.

¹⁵ Manfred Walther, Einleitung, in: Baruch de Spinoza, Briefwechsel, Hamburg 1977², XV.

¹⁶ Vgl. Baruch de Spinoza, Theologisch-politischer Traktat, Hamburg 2012, 145.

¹⁷ Belijdenisse des algemeen en christelyken geloofs, verfattet in een brief an N. N., Amsterdam (Jan Rieuwertsz) 1684.

¹⁸ Baruch de Spinoza, Sämtliche Werke, Band 6, Briefwechsel, neu übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkung herausgegeben von Wolfgang Bartuschat, Hamburg 2017, 191.

posthuma» Spinozas. Sowohl in «Die Bekenntnisse des allgemeinen und christlichen Glaubens»¹⁹ wie auch im Vorwort zur «Opera posthuma» argumentiert Jelles mit der Bibel. Dazu ein Zitat:

«Leben gemäss dem Verstand, bedeutet nicht, leben in Unstimmigkeit mit der Heiligen Schrift oder mit den Grundsätzen der christlichen Religion (die, die das glauben, werden nur durch den Buchstaben geleitet, nicht durch den Geist – sprich den Verstand). Der Verstand, die Bibel und die christliche Religion widersprechen sich in grossen Teilen nicht, was die Heilige Schrift bestätigt [...].»²⁰

Wieso zerstritten sich Jelles und Spinoza nicht?

Leszek Kołakowski sieht den Grund darin, dass Jarig Jelles und Baruch de Spinoza Wissen und Glauben identisch setzen und nicht als Gegensätze betrachten: Die Liebe Gottes ist für Spinoza und Jelles dasselbe wie das intellektuelle Wissen von Gott. Jelles setzt Gott, Christus, inneres Licht, Weisheit und Liebe gleich und betrachtet alles aus der Perspektive einer mystischen Vereinigung («union mystique»)²¹ Jelles Programm ist somit eine Art rationale Mystik, in der alle theologischen Begriffe aus der Perspektive des rationalen Denkens definiert werden: Jesus wird so einerseits zum historischen, moralisch hochstehenden Menschen, den es nachzuahmen gilt (*Imitatio Christi*) und andererseits auch zu einer mit dem Heiligen Geist identischen Person, die die Weisheit Gottes im Sinne des Verstandes verkörpert. Die Sünde, als wichtiger Begriff der christlichen Theologie, wird zum Sinnbild von Ignoranz und Unwissenheit.

Um zusammenfassend auf die beiden eingangs formulierten Fragen zurückzukommen, wonach Jarig Jelles suchte und welche Rolle dabei die Bibel spielte: Jelles suchte Wahrheit und Erkenntnis. Für ihn besteht kein Widerspruch zwischen Erkenntnis und Bibel. Er weist darauf hin, dass zwischen dem historischen Teil der Schrift und dem, was der Heilige Geist in der Bibel lehrt, unterschieden werden muss.²² Kann der Kreis um Spinoza als täuferische Erneuerungsbewegung verstanden werden? Ich denke ja. Denn die Ideen Spinozas und seines Kreises waren zweifelsohne neu und haben grosse Teile des (niederländischen) Täuferturns beeinflusst und erneuert.²³

¹⁹ Im Glaubensbekenntnis zitiert er die Bibel über 600 Mal.

²⁰ «Naar de voorspelling van 't verstant te leven, en uit het verstant te werken, niet tegen de heilige Schrift, noch tegen de gronden van de Christelijke Godsdienst strijd; ('t welk van veel geloofd word, die alleenlijk door de letter, of door de schrift, en niet door de geest, of door't verstant, onderwezen en geleid worden) maar in tegendeel deel met beide overëenkooft: het zelfde blijkt, eerstelijk zo veel de heilige Schrift aangaat, klarelijk uit alle de plaatsen van deze Schrift, in de welken het betrachten en verkrijgen van waarheit, wijsheit, kennnis, verstaan enz.», in: Jarig Jelles, Voorreeden, [24f.] (Eigene Übersetzung).

²¹ Kołakowski, Chrétien, 223.

²² «Ik achte dat gy hier van niet onkundig zult zijn dat 'er onderscheit gemaakt moet werden tusschen het Historiaal der Heilige Schrift daar van men alleenlijk door der zelve getuigenisse verzekering kan hebben en tusschen het geen dat de Heilige Geest in de H. Schrift leert; en dat het onderzoek der waarheit daar van gezegt is alleenlijk omtrent het leste plaats heeft.» in: *Spruit*, Jelles, 142.

²³ Vgl. auch Markus Jost, Gespräche jenseits der Zeit – Aufklärung mit Mose, Spinoza und Kant, Cuxhaven 2019.

IV. Das 18. Jahrhundert: Alexander Mack (1679–1735) und die Schwarzenauer Neutäufer

Das 18. Jahrhundert ist in vielen europäischen Regionen die Zeit des Pietismus. Hier sei bloss erinnert an Schlüsselfiguren wie August Hermann Franke (1663–1727), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) und John Wesley (1703–1791). Die Ideen der Aufklärung sind zwar bereits artikuliert, führen aber in vielen Teilen Europas noch nicht zur Religionsfreiheit. Die etablierten (Staats-)Kirchen begegnen den neu entstehenden Bewegungen, wie derjenigen des Pietismus, oft sehr kritisch und repressiv. In dieser Zeit entsteht die Bewegung der sogenannten Schwarzenauer Neutäufer. Anders als die kurz zuvor entstandene Bewegung der Amischen von Jakob Ammann (1644–1730) sind die Schwarzenauer Neutäufer nicht aus der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts hervorgegangen. Ihr Ursprung ist im Radikalpietismus zu suchen.

Alexander Mack stammt aus einer angesehenen reformierten Familie in Schriesheim, einer Kleinstadt nördlich von Heidelberg, welche damals zur Pfalz gehörte (heute Bundesland Baden-Württemberg). Alexander Mack hat somit keinen mennonitischen Hintergrund. Der von 1688 bis 1697 in dieser Region herrschende sogenannte Pfälzische Erbfolgekrieg hat auch Auswirkungen auf die gesellschaftlich angesehene Familie der Macks: Die hohen Kriegskosten belasten die Kleinstadt sehr und es wird auch immer schwieriger für die reformierte Kirchgemeinde, die in der reformierten Tradition wichtige Kirchenzucht aufrechtzuerhalten. Dies führt dazu, dass am Abendmahl Leute teilnehmen, die gegen die strenge Sittenzucht verstossen haben.²⁴ Die Bekanntschaft mit dem pietistischen Wanderprediger Ernst Christoph Hochmann (1669/1670–1721) begeistert Mack so sehr, dass er seinen Anteil an der väterlichen Mühle seinem älteren Bruder vermacht. Von nun an führt er bei sich zuhause illegale Bibelstunden durch und zieht mit Hochmann durch das Land, um zu evangelisieren. All dies geschieht sehr zum Ärger der kirchlichen Obrigkeit, welche beide am liebsten eingesperrt hätte. Mack und seine Frau können aber nach Schwarzenau flüchten, ein Dorf nordöstlich der Pfalz im Wittgensteiner Land (im heutigen Bundesland Nordrhein-Westfalen). Später trennen sich Mack und Hochmann, vor allem auf Grund unterschiedlicher Ansichten zur Praxis der Glaubenstaufe²⁵ und auf Grund der largen Kirchenbann-Praxis der Pietisten: «schädliche scheinheilige Liebe»²⁶, wie Mack es nennt.

Die im August 1708 in Schwarzenau durchgeführten Glaubenstauften führen zur Gründung der Bewegung der Schwarzenauer Neutäufer, welche später nicht zuletzt auch aus wirtschaftlichen Gründen in die Niederlande/Friesland auswandern und schliesslich nach Pennsylvania in Nordamerika emigrieren. Auf die Frage, wie sich die Schwarzenauer Täufer gegenüber den damaligen Mennonitengemeinden positionieren, schreibt Mack, dass er sich in der Tradition der

²⁴ Marcus Meier, Art. «Mack, Alexander», Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Nordhausen 2002, Band XX, 962–967.

²⁵ Marcus Meier, Die Schwarzenauer Neutäufer, Göttingen 2008, 174–178.

²⁶ Alexander Mack, The Complete Writings of Alexander Mack, Basic questions (Grundforschende Fragen), Winona Lake 2003, Frage 36, 38.

Täufer des 16. Jahrhunderts sehe, aber die Mennoniten seiner Zeit leider von dieser Tradition teilweise abgewichen seien.²⁷

Das Thema «(richtige) Taufe» nimmt eine sehr zentrale Rolle in Macks Schriften ein. Und zwar geht es ihm nicht einfach nur um den Aspekt der Lebensumkehr, die einer Erwachsenentaufe vorausgeht, sondern auch um die in seinen Augen korrekte Umsetzung des Taufrituals: Ein komplettes dreimaliges Untertauchen in einem fließenden Gewässer.

Mack sieht bereits im Alten Testament ein Vorbild (*prefiguration*) für die Wassertaufe: Angefangen mit dem Schöpfungsbericht, dann bei Noah und der Sintflut, weiter beim Exodus des Volkes Israel durch das Meer etc.²⁸ sieht er stets eine direkte Linie bis hin zu Jesus, der sich von Johannes dem Täufer taufen liess und dessen Jünger im Jordan fortan selber auch taufte.

Nun kann die Frage gestellt werden: Ist nicht der Glaube und die Umkehr wichtiger als die korrekte Taufe draussen am Fluss? Das ist eine Frage, die sich Alexander Mack in seiner Schrift «Grundforschende Fragen» (Fragen 12, 19 und 27) durchaus auch stellt. Seine Antworten dazu lauten:

«Wir glauben und bezeugen, dass das ewige Leben nicht aufgrund der Taufe versprochen wurde, sondern ausschliesslich aufgrund des Glaubens an Christus (Joh. 3, 15, 18). Aber warum sollte ein Gläubiger sich nicht wünschen den Willen dessen zu tun, an den er glaubt? Wenn es der Wille Christi ist, dass ein Gläubiger getauft wird, dann ist es auch der Wille des Gläubigen.»²⁹

«Erlösung ist nicht von der Wassertaufe abhängig, nur vom Glauben, der sich in der Liebe und im Gehorsam beweist.»³⁰

«Die geistliche Geburt ist nichts anderes als der wahre und authentische Gehorsam gegenüber Gott und allen seinen Weisungen (...). Wir können also antworten, dass der Wunsch zum Gehorsam im Hinblick auf die Wassertaufe nicht trennbar ist von der wahren Wiedergeburt.»³¹

Mack geht davon aus, dass wenn jemand richtig wiedergeboren wird, er automatisch den Wunsch verspüren wird, Jesu Gebot zu gehorchen und dementsprechend eine Wassertaufe wünscht.

Für Mack ist demnach der Gehorsam gegenüber den Weisungen und dem Vorbild von Jesus Christus sehr wichtig. Deshalb kommt es auch zum Bruch mit dem Pietisten-Prediger Hochmann. Für diesen zählt nämlich primär das innere Wirken des Heiligen Geistes.³² Der äussere Vollzug ist für ihn durchaus sekundär.

Mack seinerseits kennt durchaus auch das pietistische Anliegen des Wirkens des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen: Er unterscheidet nämlich zwischen innerem Wort / Gesetz und äusserem Wort / Gesetz.³³ Das innere Wort ist in das Herz des Menschen eingeschrieben. Mack bezeichnet das innere Wort auch als «inneres Wort des Lebens». Als Korrektiv oder Bestätigung des inneren

²⁷ Alexander Mack, Grundforschende Fragen, Frage 33, 37.

²⁸ Alexander Mack, The Complete Writings of Alexander Mack, Rights and Ordinances (Rechte und Ordnungen), Winona Lake 2003, 46.

²⁹ Alexander Mack, Grundforschende Fragen, Frage 12, 28.

³⁰ Alexander Mack, Grundforschende Fragen, Frage 19, 32.

³¹ Alexander Mack, Grundforschende Fragen, Frage 27, 35.

³² Meier, Neutäufer, 175.

³³ Alexander Mack, Rechte und Ordnungen, 80–86.

Worts nennt er das äussere Wort / Gesetz: Darunter versteht er die Heilige Schrift, v.a. das Neue Testament mit Petrus, Paulus und Johannes, aber auch die Propheten des Alten Testaments. Die Bibel bezeichnet er auch als «Gesetz des Lebens».³⁴ Das innere und das äussere Wort gehören nach Mack zusammen. Sie sind durch denselben Geist entstanden: den Geist Gottes. Wie bereits bei der Taufe erwähnt, wird das innere Wirken des Geistes (das innere Wort) durch das konkrete Befolgen des äusseren Worts (der Bibel) bestätigt. Die bereits gestorbenen Gläubigen (wie z.B. die Apostel) sind durch den Geist Gottes mit den heute lebenden Gläubigen verbunden. Die Bibel muss im Sinne dieses Geistes verstanden und ausgelegt werden. Denn derselbe Geist hat damals im Menschen gewirkt und wirkt auch heute noch im Menschen.

Weiter unterscheidet Mack zwischen «sich berufen auf die Heilige Schrift» und «glauben an die Heilige Schrift». Dies seien zwei völlig unterschiedliche Dinge, betont er: Sich auf die Bibel zu berufen, das könne jeder, sogar der Teufel (vgl. Versuchung Christi in Mt 4, 6–7), hingegen an die Schrift glauben, das bedeute die Bibel ernst nehmen und die in ihr enthaltenen Weisungen befolgen.³⁵

Mack ist auf diese Weise ganz in der Logik des Matthäusevangeliums: Dort wird Jesus als neuer Mose dargestellt. Wie Mose am Sinai die Weisungen Gottes empfang und das Volk Israel darüber unterrichtete und es dazu motivierte, die Weisungen umzusetzen, so gab auch Jesus seinen Jüngern Weisungen, zusammen mit dem Auftrag diese auch selber zu praktizieren.

Mack folgt dieser Logik auch in seiner umfangreichsten Schrift «Rechte und Ordnungen». Diese Schrift ist als Gespräch zwischen Vater und Sohn konzipiert. Der Sohn stellt Fragen und der Vater beantwortet diese Fragen. Ganz am Schluss des Gesprächs bedankt sich der Sohn bei seinem Vater für die erhaltenen Weisungen und stellt sogleich fest, dass es schwierig sein werde, diesen Lebensstil zu praktizieren. Der Vater gibt ihm den Rat, alles Gehörte in seinem Herzen zu behalten und seine Weisungen Tag und Nacht zu meditieren,³⁶ genauso wie es in der Tora steht.³⁷

Das Bibelverständnis von Alexander Mack beinhaltet also eine Einheit zwischen innerer Weisung (Herz) und äusserer Weisung (Bibel). Diese Einheit wird durch den Geist Gottes möglich und ist im Grunde eine Fortsetzung des alttestamentlichen Prinzips der Tora, welche die Bibel als Buch der Weisungen für das Leben versteht. Diese Nähe zum jüdischen Verständnis zeigt sich meines Erachtens auch darin, dass die aus den Schwarzenauer Neutäufern hervorgegangene «Ephrata Cloister-Bewegung» die Sabbatobservanz und verschiedene alttestamentliche Speisevorschriften wieder einführte.

Was also suchte Alexander Mack? Er suchte die unverfälschte Taufe, den richtigen Gehorsam oder anders ausgedrückt: die Einheit zwischen innerem Wort und äusserem Wort.

³⁴ Alexander Mack, Grundforschende Fragen, Frage 6, 25.

³⁵ Alexander Mack, Rechte und Ordnungen, 81.

³⁶ Alexander Mack, Rechte und Ordnungen, 100.

³⁷ Deuteronomium 6, 6.

V. Schluss

Im Sinne einer Zusammenfassung des Gesagten soll nachfolgend versucht werden, die skizzierten Episoden zu interpretieren: drei Menschen, drei Jahrhunderte, drei ganz unterschiedliche Bewegungen: Menno Simons, der das reine, unverfälschte Wort Jesu suchte und in der Bibel fand, lebte zur Zeit der Reformation und wurde unter hohem persönlichen Einsatz und Verfolgung zu einer wichtigen Figur der anderen, der täuferischen Reformation. Jarig Jelles, der radikal Wahrheit und Erkenntnis suchte und in der Bibel (und in der Philosophie Spinozas) fand, lebte in einer Zeit, als aufklärerische Ideen von den offiziellen Grosskirchen vehement bekämpft wurden. Jelles setzte sich unter Risiko positiv-kritisch mit den Ideen des lange Zeit geächteten jüdischen Philosophen Baruch de Spinoza auseinander und trug durch sein Engagement dazu bei, dass sich die Idee der Religionsfreiheit in Kirche und Gesellschaft durchsetzen konnte. Alexander Mack, der zur Zeit des Pietismus lebte, wollte eigentlich keine neue Kirche gründen, sondern er suchte eine Kirche, die sich an der Einfachheit des Evangeliums und der ursprünglichen apostolischen Kirche orientiert. Er suchte die Einheit zwischen innerem und äusserem Wort und schuf dabei eine Kirche, die als eine Verbindung zwischen Pietismus und Täufern verstanden werden kann: *The Church of the Brethren*. Sie verbindet das innere Wort (den Herzensglauben des Pietismus) und das äussere Wort (die Bibel) und betont den Gehorsam gegenüber den Geboten Jesu, was zum (Neu)entdecken der Glaubens-Wasser- taufe führte.

Bei allen dreien zeigt sich, dass die Inspiration durch die Bibel ein zentraler Impulsgeber für Erneuerung der Kirche sein kann. Alle drei setzten sich voll ein für die Umsetzung ihrer teilweise rebellischen, antiklerikalen und auch avantgardistischen, aber immer friedlichen Ideen, die sich trotz Widerstand und Verfolgung durchsetzten und eine inspirierende Alternative zum gängigen Mainstream ermöglichten. Bei allen dreien zeigte sich die täuferische Identität auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Damit stellt sich heute die Frage:

«Wer ist der Homo anabaptistus³⁸ und welche seiner Eigenschaften könnten im 21. Jahrhundert gefragt sein, um positiv zur Erneuerung der Kirche und Gesellschaft beitragen zu können?»

Je nach Epoche oder Geschichtsbild wurde er als Wiedertäufer, Alttäufer, Neutäufer, Mennonit, Bruder, Amischer, Hutterer, Anabaptist, Unitarier, Antitrinitarier oder Freikirchler bezeichnet. Auch er selber stellte sich immer wieder die Frage nach seiner eigenen Identität: Angefangen mit den Schleithimer Artikeln, über die verschiedenen niederländischen Glaubensbekenntnisse sowie Schriften, die eine Kirche ohne verbindliche Glaubensbekenntnisse forderten bis hin zur «Anabaptist Vision» von Harold S. Bender. Der Historiker Bender versuchte die täuferische Spiritualität auf der Basis der Schriften aus dem 16.

³⁸ Der Ausdruck «Homo anabaptistus» ist eine eigene Wortschöpfung, die aus dem lateinischen Wort «homo» (Mensch) und dem griechischen Wort «anabaptizo» (wiedertaufen) gebildet wurde. Es könnte auch der Ausdruck «Homo anabaptisticus» verwendet werden.

Jahrhundert zu beschreiben: Nachfolge Jesu, freiwillige Kirchenmitgliedschaft durch persönliche Umkehr und Heiligung, Gewaltverzicht.

Die Spiritualität des *Homo anabaptistus* löste zu jeder Zeit einerseits Faszination, andererseits aber auch Ablehnung und Verachtung aus. Dem ist auch heute noch so: So faszinieren einerseits Amische und einsame Täuferhöfe und -höhlen im Jura oder anderswo. Die Ideen der Gewaltlosigkeit oder der freiwilligen, mündigen Kirchenmitgliedschaft provozieren aber auch heute noch. In einer Zeit, in der sogar die noch unter «Denkmalschutz» stehenden Grosskirchen zunehmend unter Druck geraten, kann dies schon mal dazu führen, dass Minderheitskirchen, wie die täuferischen, als extremistisch oder sektiererisch bezeichnet werden.

Was fasziniert am *Homo anabaptistus*? Verkörpert er vielleicht eine Art Sehnsucht nach der Einfachheit und Freiheit des Evangeliums, welche die grossen, durchorganisierten und oft auch staatlich alimentierten Kirchen nicht bieten können? Ist es sein Non-Konformismus, der die Sehnsucht nach einer anderen, gerechteren Welt immer wieder entstehen lässt? Gleichzeitig ist gerade dieser Non-Konformismus ein Dorn im Auge jener, die sich mit dem Konformen abgefunden haben und mit dem Status quo gut leben können.

Interessant in seiner Geschichte ist, dass er sehr unterschiedliche Zweige hervorgebracht hat: Zum Teil gingen diese Zweige aus den bestehenden täuferischen Gemeinschaften hervor oder dann entstanden sie durch Personen, die von ausserhalb kamen und in den Ideen des Täufern eine bessere Alternative für ihren Glauben fanden. Dies geschah, obwohl in der Geschichte der Täufer wenig grosse Theologen anzutreffen sind. Im Gegenteil: der *Homo anabaptistus* fällt in allen Epochen mit einer gewissen Reserviertheit gegenüber der akademischen Theologie auf. Dies hat vermutlich mit seiner Geschichte zu tun: Sehr oft traten studierte Theologen als Gegner der Täufer auf oder denunzierten sie.³⁹ Zudem passte das in akademischen Kreisen stark verbreitete hierarchische Denken mit den täuferischen Vorstellungen von Gleichheit nicht zusammen und oft waren auch die Mittel nicht vorhanden, akademische Theologie zu finanzieren. Die Täufer wussten aber immer auch zu differenzieren: So schreibt schon Menno Simons sehr positiv über den grossen Gelehrten Erasmus von Rotterdam und verschiedene Kirchenväter. Weiter zeigt auch die Geschichte des niederländischen Täufern, dass der *Homo anabaptistus* sich durchaus auch für akademische Reflexion begeistern kann. Als dritter Punkt kann noch der starke Akzent auf die praktisch-ethische Anwendung des Evangeliums erwähnt werden. Auch heute noch neigt der *Homo anabaptistus* dazu, die Welt und den Glauben vor allem durch die moralisch-ethische Brille zu beurteilen. Dass dies auf die Dauer anstrengend sein kann, merkte er schon früh und entwickelte deswegen eine grosse Liebe zum vierstimmigen Gesang, welcher ihm noch heute grosse Freude und Identität verleiht.

³⁹ Theologen verfassten Streitschriften, in denen sie die Täufer als Ketzer bezeichneten. «Solche Erfahrungen bestätigten die antiklerikalen Affekte, die in antiintellektuelle Aversion übergingen, und brachten die Theologie vollends in Misskredit.» In: Hans-Jürgen Goertz, Art. «Theologie (in mennonitischer Sicht)», in: Mennonitisches Lexikon V online, URL: [http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:theologie&s\[\]=theologie](http://www.mennlex.de/doku.php?id=top:theologie&s[]=theologie) (Zugriff: 4.11.2019).

Trotz seiner Zurückhaltung gegenüber der akademischen Theologie forderte er diese mit seinen Ideen immer wieder heraus. Und so kam es, dass die teilweise harten Auseinandersetzungen nicht nur positive Spuren in den Schriften der bekanntesten Theologen hinterliessen. Aber nicht alle Theologen verzweifelten an ihm. So gibt es vor allem in neuerer Zeit auch einflussreiche Theologen, die seinen Ideen durchaus auch Positives abgewinnen können.⁴⁰

Im Gegensatz zur Theologie geniesst die Geschichtswissenschaft eine ausgezeichnete Reputation beim *Homo anabaptistus*. Dies zeigt sich an seinem grossen Engagement in der Erforschung der eigenen Geschichte – was wiederum zurück zur Frage nach seiner Identität führt: Konstruiert sich diese nur aus der Geschichte?

Hier gilt es meines Erachtens daran festzuhalten, dass der *Homo anabaptistus* seine Identität immer aus seiner Geschichte definierte, aber auch aus seinen Glaubensüberzeugungen, welche in jeder Epoche sehr stark vom biblischen Text geprägt waren und in der Ortskirche ihre konkrete Umsetzung fanden. Vielleicht wird gerade diese Art von Spiritualität in Zukunft gefragt sein. In einer Zeit, in der Religion immer stärker zur persönlichen Option wird und in der paradoxerweise nach wie vor viele Grosskirchen ihre Identität von ihrer Grösse und politischer Wichtigkeit abhängig machen.

Markus Jost, Liebewilstrasse 220, CH-3144 Gassel
(markus.jost@gmx.ch)

Abstract

Die Bibel spielte in allen Epochen und in allen Richtungen des Täuferturns und seinen Erneuerungsbewegungen eine wichtige Rolle. Im Beitrag werden die drei Personen Menno Simons (16. Jahrhundert), Jarig Jelles (17. Jahrhundert) und Alexander Mack (18. Jahrhundert) näher angeschaut. Am Schluss wird die Frage nach der täuferischen Spiritualität gestellt.

Schlagworte

Bibel, Bibelverständnis, Erneuerungsbewegung, Menno Simons, Jarig Jelles, Galenus Abrahamsz de Haan, Baruch de Spinoza, Alexander Mack, Schwarzenauer Neutäufer, Spiritualität.

Verzeichnis der Abkürzungen und der mehrfach zitierten Literatur

Simons, Opera

Menno Simons, *Opera omnia theologica*, of alle godtgellerde Wercken van Menno Symons, Amsterdam 1681.

Abrahamsz, Verdediging

Galenus *Abrahamsz*, *Verdediging der Christenen die Doopsgezinde genaamd worden*, Benefens korte Grondstellingen van hen gelove en Leere, Amsterdam 1699.

⁴⁰ Zum Beispiel die reformierten Theologen Karl Barth und Jürgen Moltmann.

Kořakowski, Chrétiens

Lescek Kořakowski, Chrétiens sans Eglise (Świadomoř religijna i więź kořcielna), Paris 1969.

Spruit, Jelles

Leen Spruit (Hg.), Jarig Jelles, Professione della fede universale e cristiana, contenuta in una lettera a N.N. ; Belydenisse des algemeen en christelyken Geloofs, vervattet in een Brief an N.N., (zweisprachige Ausgabe), Macerata 2004.

Jelles, Voorreeden

Jarig Jelles, Voorreeden, in: Baruch de Spinoza, De nagelate Schriften van B.D.S., 1677.

Spinoza, Werke

Baruch de Spinoza, Sämtliche Werke, Band 6, Briefwechsel, Hamburg 2017.

Meier, Neutäufer

Marcus Meier, Die Schwarzenauer Neutäufer, Göttingen 2008.

Mack, Complete Writings

Alexander Mack, The Complete Writings of Alexander Mack, Winona Lake 2003.

—